BSLA
FSAP

BSLA-Standpunkt

Nahrung – für eine fruchtbare Stadt

In den letzten 15 Jahren hat das Interesse an der urbanen Lebensmittelproduktion in vielen verschiedenen Zusammenhängen zugenommen. Heute ist allgemein anerkannt, dass sie sich direkt auf die Qualität unserer Städte auswirkt. Landschaftsarchitekten können ihr Know-how zu diesem Thema einsetzen, wenn es um aktuelle Fragen der räumlichen Qualität, des Wohlbefindens der Bevölkerung oder der Lebensmittelversorgung geht.

Schweizer Städte wachsen stetig in die Höhe, was dazu führt, dass immer mehr Menschen denselben Raum beanspruchen. Gleichzeitig hilft das Bundesgesetz über die Raumplanung (RPG) dabei, unser grosses Landwirtschaftsgebiet und dessen Identität zu bewahren. Diese Gleichzeitigkeit der Zunahme der städtischen Bevölkerung und des Schutzes der landwirtschaftlichen Nutzflächen, bieten große Chancen, bergen aber auch die Gefahr einer räumlichen Degradierung und einer Verringerung der Lebensqualität in der Stadt, wenn sie nicht angemessen gehandhabt werden.

Hinzu kommt, dass die Stadtbevölkerung sich mehr und mehr von der Quelle einer ihrer Existenzgrundlagen – der Nahrung – entfernt. Die Abnahme der Nahrungsmittelqualität und der Gesundheit der Stadtbevölkerung sowie die Entfremdung zwischen Nahrungmittelproduzent:innen und Konsument:innen sind Alarmsignale für die Zukunft.
Ausserdem belastet die Nahrungsmittelproduktion und ihre Verteilung die Umwelt immer stärker und die Ressourcen verknappen sich. Und schliesslich konkurriert die zunehmende Lebensmittelproduktion in der Stadt mit dem Bedarf an anderen urbanen Freiräumen.

Der Landschaftsarchitektur stehen fünf Strategien zur Verfügung, mit denen sie in der beruflichen Praxis sowie in Politik und Planung dazu beitragen können, nachhaltige Lösungen zu entwickeln und fördern. Um die Qualität unserer sich verdichtenden Städte zu verbessern, versucht dieses Positionspapier, die beruflichen Ressourcen zu bündeln, Projektziele zu formulieren und das Bewusstsein heutiger und potenzieller Akteure zu schärfen.

1. **Die Identität von Orten steigern**
2. **Synergien in der Stadt schaffen**
3. **Ökologischen Nutzen gewährleisten**
4. **Städtischen Wandel bewerkstelligen**
5. **Landschaften für das Wohlbefinden entwickeln**

Die Identität von Orten steigern

Die Produktionslandschaft der Schweiz besteht aus Bauernhöfen, Äckern, Weideland, Obst- und Weinbauflächen. Diese manigfaltige Landnutzung, die sich über ein vielseitiges Gelände legt, ist ein zentraler Aspekt unserer nationalen Identität.

Beim Blick zurück auf das historische Muster der Schweizer Agrarlandschaft entdeckt man eine noch grössere Vielfalt. Diese soll als bei der Integration von produktiven Räumen in die Städte als Inspiration dienen.

Massnahmen

- **Produktive Sorten kultivieren** und so **identitätsstiftende Orte** schaffen, die lokal verwurzelt sind und auf Tradition basieren.
- Die **Handlungen und Formen der historischen Modelle neu interpretieren** und mit zeitgenössischen Methoden verknüpfen.
- Produzent:innen ermutigen, **Verfahren aus anderen Kulturen zu übernehmen**, um neue Methoden auszuprobieren.
- **Soziale Programme** mit räumlicher Qualifizierung und produktiver Pflanzung überlagern.
- Den **Zugang zu öffentlichen Produktionsflächen verbessern** und den Landwirtschaftsbetrieb als Nachbarschaftsinfrastruktur betrachten.
- **Pädagogischen Gärten und didaktischen Küchen** bei der Planung solcher Anlagen **integrieren.**
- **Urbane Nahrungsmittelinitiativen** identifizieren und räumlich planen.
- **Nahrungsmittelproduktion in grossmassstäbliche Projekte** wie quartierübergreifende oder verbindende Grünzüge **einbeziehen** und Grossinvestitionen nutzen.
- **Nahrungsmittelproduktion in stadtnahen Gebieten erhalten** und stärken, als zentrale Elemente von Agglomerationsparks.
- Es braucht nur eine kleine Fläche kultivierter Erde, um einen Ort zu verändern: **Küchenkräuter** können in kleinen Töpfen in der Stadt gedeihen.
- Die Gestaltung der **Ränder der Produktionsflächen sorgfältig planen**, um Erntediebstahl zu verhindern.
- Stadtgärten sind geordnete und gut organisierte, oder auch wilde und ungepflegte Orte. Helfen Sie, beides zu **tolerieren und** zu **integrieren.**

Synergien in der Stadt schaffen

Die zunehmende Dichte von Menschen und Gebäuden in den Städten birgt das Risiko, dass wir uns voneinander abschotten und den Kontakt zu unseren Nachbarn verlieren. Wir laufen Gefahr, uns von unseren produktiven Gebieten zu lösen und die Verbundenheit zum Land zu verlieren. Soziales Engagement ist von grossem Nutzen. Von gegenseitiger Unterstützung und kollektiver Partizipation geleitete Bürgerinitiativen stärken uns alle und fördern das Gefühl dazuzugehören. Produktive Landschaftselemente in der Nähe von vorhandenen Treffpunkten wie Gemeinschaftszentren, Schulen, Spitälern usw. anzulegen, kann die soziale Interaktion bereichern. Programme, die auf Synergien und räumliche Nähe setzen, können Interaktionen und Wissensvermittlung durch Praxiserfahrung fördern.

Massnahmen

- **Austausch fördern:** Kontakte und Verbundenheit in Nachbarschaften stärken, durch Partizipation in der Gemeinschaft und in Kleingärten.
- Das Netzwerks aus Pflanzungen, Kleingärten, Produktion und Landwirtschaft im öffentlichen Raum ausbauen und neue, **kollektiv verwaltete Tauscheinrichtungen in der Nähe einrichten.**
- **Kooperation grosser Institutionen fördern:** Gesundheitszentren, Spitäler und Schulen – Wiederverwendung von bestehender räumlicher Infrastruktur für Sitzungen, zum Unterrichten und Lernen.
- Landwirtschaftliche Betriebe und grosse Lebensmittelproduktionsstätten für **Bildung und Sensibilisierung** nutzen für Begrüssungskurse, Präsentationen, Wettbewerbe, Foren und als Übungsorte.
- Daraufhin zielen, sowohl Besucher:innen aus der Stadt, als auch Tourist:innen und die lokale Bevölkerung **ansprechen.**
- Eine kollektiv verwaltete **soziale Infrastruktur** in Verbindung mit einem Nutzgarten in jedem Quartier schaffen; einen Verein von Gemeinschaftsgärten für Wissensaustausch gründen; neue Produktionsprojekte in der Nähe von sozialen Infrastrukturen ansiedeln.
- Alternative Modelle von **selbstverwaltetem Nahrungsmittelanbau** auf öffentlichem Boden anbieten.
- **Neue Partnerschaften im Landschaftsmanagement** suchen, um städtische Ressourcen zu schonen und die Partizipation der Bevölkerung zu steigern.
- **Initiativen** innerhalb und zwischen Quartieren koordinieren und unterstützen.
- **Food-Events** in den Quartieren wie auch auf städtischer Ebene fördern.
- **Systeme zur Messung und Kommunikation von Erfolgen einführen.**
- Was in dieser Liste kann von **Landschaftsarchitekt:innen** umgesetzt werden und was liegt in den Händen anderer Stakeholder?
- Mit den Pflanzen reden und gleichzeitig mit den Nachbar:innen diskutieren; **Gärtnern ist etwas Soziales.**
- Das **Kuratieren** nicht vergessen: Gemeinschaftsgärten als ideale Orte für Aktivitäten.
- Städte ermuntern, **produktive Sorten als Alternative zu Zierpflanzen** zu verwenden und darauf bestehen, dass die Ernte im Quartier geteilt wird; gesunde urbane Nahrungsmittelproduktion ist ein politisches Gebot; sichtbare Modelle sind wichtig.
- Koordination von den Behörden verlangen, die für die **Planung** unserer Strassen, öffentlichen Plätze und Parks sowie für die Landwirtschaft verantwortlich sind – eine durchdachte Strategie für urbane Landwirtschaft steht und fällt mit dieser **Kommunikation.**
- **Tanzen** zwischen Wintergrün in einem traumhaft beleuchteten, gut geheizten **Gewächshaus** – ein einzigartiges Musikerlebnis!

Ökologischen Nutzen gewährleisten

Der Schutz und die Erweiterung der natürlichen Ressourcen sind für unser Wohlbefinden von grundlegender Bedeutung. Urbane Landwirtschaft muss nicht nur bezüglich Raum, Nahrung und sozialen Aspekten Vorteile bieten, sondern auch ökologische. Die Förderung von Biodiversität und ökologische Vernetzung in der Stadt kann und sollte mit der städtischen Lebensmittelproduktion einhergehen.

Massnahmen

- Die **ökologische Infrastruktur der Stadt stärken:** ökologische und identitätsstiftende Korridore miteinander kombinieren zur Schaffung von einprägsamen und pädagogischen Naturpfaden; Inseln identifizieren und stärken.
- **Wasser sparen:** die städtische Topografie verstehen, um Wasser bestmöglich aufzufangen und wiederzuverwenden; urbane Wasserwege berücksichtigen.
- **Bodenqualität verbessern:** Kompostierungsanlagen koordinieren; Kompostzonen für Gartenabfälle mit solchen für Lebensmittelabfälle kombinieren.
- **Den Boden testen**, um Schwächen und Stärken zu eruieren – neben einem hohen Maß an Fruchtbarkeit können städtische Böden auch ungesunde Giftstoffe enthalten.
- Eine Mindestartenvielfalt pro Produktionseinheit vorgeben, um die **biologische Vielfalt zu fördern;** die Verwendung von alten Sorten und die Verbreitung von nicht industriellem Saat- und Pflanzgut fördern.
- **Weniger intensive Formen der Waldnutzung einführen**, z.B. nach den Grundsätzen der Permakultur.
- **Kartiere produktive Spaziergänge:** Urbane Wildnis, Restflächen und Wälder laden zum Sammeln ein – Gemüse, Kräuter und Beeren wachsen direkt vor unserer Nase!
- Das Wissen der Landschaftsarchitekt:innen bezüglich **essbaren Pflanzensorten** erweitern; deren dekoratives Potenzial erkunden.
- Die **Umweltbedingungen beachten:** Lichtverhältnisse und Hauptwindrichtungen berücksichtigen, für einfachen Zugang zu Wasser, Kompostanlagen und Werkzeuglager sorgen.
- Jedes Projekt mit sorgfältig durchdachtem **Betriebskonzept** und mit den engagiertesten Kümmerern **und aktiven Beteiligten** aufgleisen.

Städtischen Wandel bewerkstelligen

Unsere Städte verdichten sich und bewirtschaftete Parzellen sind bedroht. Der Verlust von Ackerland durch Bautätigkeit ist irreversibel. Wir müssen den Wert der fruchtbaren Flächen in unseren Städten erkennen und neue Flächen für die urbane Nahrungsmittelproduktion schaffen. Die derzeitige Urbanisierung in der Schweiz eröffnet viele Möglichkeiten und strategische Orte für urbane Landwirtschaft.

Nicht oder wenig genutzte Flächen in den Städten, idealerweise vom öffentlichen Verkehrsnetz aus zu Fuss erreichbar, können von vermehrter Nahrungsmittelproduktion profitieren. Mit der Ausrichtung auf urbane Zentren im Wandel eröffnet sich eine Fülle von Möglichkeiten.

Massnahmen

- Eine **höhere Dichte** und eine vielfältige Nutzung von bestehenden und neuen produktiven Landschaftsflächen fördern.
- Die Produktion auf verbleibenden, **nicht oder wenig genutzten Flächen fördern;** die Bevölkerung sollten lernen, diese Flächen zu verwalten und zu pflegen.
- Nahrungsmittelproduktion nutzen, um **Sichtbeziehungen zu bewahren** und den Wert der angrenzenden Grundstücke zu steigern.
- **Testprojekte für Zwischennutzungen** ermöglichen: Nahrungsmittelproduktion für temporäre Landschaftsaufwertungen nutzen.
- Einen Ort durch eine **schnelle Pflanzaktion** gemeinsam in einen Obst- oder Beerengarten verwandeln.
- Fussgänger:innen um die bewirtschafteten Flächen herum führen und die **Bevölkerung mit klarer Beschilderung informieren.**
- **Optimierung der bebauten Flächen:** Förderung der Umgestaltung von Dachflächen zur Schaffung von produktiven grünen Dächern und/oder Bau von Gewächshäusern in geeigneten Quartieren; vorschreiben, dass neue Dächer für Sonnenkollektoren, passive Kühlung durch Begrünung, als produktive Gründächer oder Dachterrassen genutzt werden.
- **Nahrungsmittelproduktion als Übergangsprogramm für unbebaute Grundstücke.**
- Eine **Karte von Restflächen in der Stadt erstellen** und eine Strategie entwickeln, wie die Eigentümer:innen motiviert werden können, der Nachbarschaft die Kultivierung dieser Flächen zu erlauben.

Landschaften für das Wohlbefinden entwickeln

Orte mit Nahrungsmittelproduktion sind Landschaften für das Wohlbefinden. Sie tragen zur Ernährungssicherheit bei und können die Biodiversität fördern. Durch fachgerechte Kompostierung gelangen Nährstoffe zurück in den Boden. Sie sind Orte der sozialen Interaktion für Menschen aller Altersgruppen. Gärtnern und Landwirtschaft betreiben sind alternative Formen der körperlichen Betätigung. Die eigene Ernte einzubringen kann sich finanziell lohnen. Der Kontakt mit der Erde ist erwiesenermassen sehr bereichernd. Der Kontakt mit der lebendigen Natur durch das Pflanzen kann unsere Empathie für die Umwelt steigern.

Massnahmen

- **Bildung für Nahrungsmittelproduktion:** einen Garten in jeder Schule, jeder Kindertagesstäte, in Altersheimen und Gefängnissen planen.
- **Gärtnern als Freizeitbeschäftigung fördern:** Den Zugang zu Grünflächen in allen Quartieren verbessern; gesamtstädtische Richtlinien für Familien-, Gemeinschafts- und Kleingärten erstellen.
- Kleine **kollektive Nachbarschaftsinitiativen** für Nahrungsmittelproduktion integrieren, wo dies Sinn macht.
- **Wälder optimieren:** Verwendung von Permakultur-Methoden bei der Bodenbearbeitung – den Wald als produktiven Ort betrachten; Permakultur in vernetzten Landschaften wie Fliessgewässern und Wäldern fördern.
- **Parks optimieren:** für kleine Nachbarschaftsinitiativen den öffentlichen Raum zur Verfügung stellen; die Initiativen mit Wissen, Werkzeugen, Kulturerde und Wasser unterstützen.
- **Bahnlinien nutzen:** als produktive Fläche betrachten, wenn die Bodenqualität stimmt.
- **Nahrungsmittelproduktion auf unbebauten Parzellen** vorschlagen – um deren Potenzial auszuschöpfen.
- Verbreitung privater Produktionsflächen und gemeinsame Nutzung von Produktionsstätten **über Grundstücksgrenzen hinweg** fördern.
- Ein **stadtweites Obstbau-Programm** starten und auf das allgemeine Verständnis hinarbeiten, dass Fallobst gratis ist und aufgesammelt werden soll.
- **Kinder** ins Pflanzen und Ernten **miteinbeziehen** – sie sind unsere Stadtbevölkerung von morgen.
- **Gleichberechtigten Zugang gewährleisten:** Gemüse diskriminiert nicht, Zugang zu Land hingegen schon – Rucola ist für alle da!
- **Gärtnern macht körperlich und sozial fit** – beides ist entscheidend für langfristiges Wohlbefinden; es kann als Form von Street Workout angeschaut werden.
- Gemüseproduktion ist attraktiv für alle Generationen: Den **Austausch zwischen den Generationen fördern.**
- **Darauf vorbereitet sein, Konflikte zu lösen** – Landnutzung und Landaneignung können zu Konflikten führen: gut zuhören und externe Mediator:innen zuziehen.
- **Sammeln** und eine Brennesselsuppe mit Parmesan-Spänen oder auch einfach einen Brennesseltee mit Honig **geniessen!**

© BSLA FSAP 2023

Erarbeitet im Auftrag des BSLA von
Verzone Woods Architectes Sàrl
paysage, urbanisme, architecture
Craig Verzone, Landschaftsarchitekt und Stadtplaner
Christina Woods, Architektin und Stadtplanerin

Inhaltliche Begleitung
Yves Lachavanne, Landschaftsarchitekt
Stefan Rotzler, Landschaftsarchitekt
Robin Winogrond, Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin
Peter Wullschleger, Landschaftsarchitekt

Redaktion
Peter Wullschleger

Gestaltung
KOKONEO GmbH
Büro für visuelle Kommunikation, Sissach

Egalement disponible en français.